ETH zürich



KOF Bulletin

Nr. 94, März 2016

KONJUNKTUR UND FORSCHUNG

KOF INDIKATOREN

ÖKONOMENSTIMME

KOF Konjunkturforschungsstelle

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

Nationalisierungstendenzen und Abschottungen jeglicher Art haben Konjunktur. Es verstärkt sich das Gefühl, dass sich der Prozess der Globalisierung verlangsamt. Lässt sich das auch empirisch bestätigen? Der neue KOF Globalisierungsindex zeigt den Stand der Globalisierung für das Jahr 2013. Von der ganzen Welt richten wir dann einen Blick auf den wichtigsten Handelspartner der Schweiz: den Euroraum. Vergleichsweise ruhig ist es um die Frage des Zustands der Volkswirtschaften im Euroraum geworden angesichts der Flüchtlingsströme. Wir schauen, wie sich die Länder des Euroraums wirtschaftlich im vergangenen Jahr entwickelt haben. Und dann ziehen wir einen Vergleich zwischen der Schweiz und ausgewählten europäischen Ländern hinsichtlich der Entwicklung der privaten Konsumausgaben. Der anschliessende Text richtet seinen Fokus ganz auf den Dienstleistungssektor in der Schweiz und die Art und Weise, wie die Produktivität dort gemessen wird. Der Beitrag untersucht, ob der Dienstleistungssektor nicht doch vielleicht produktiver ist, als es die offiziellen Zahlen vermuten lassen. Der abschliessende Beitrag zeigt die Forschung über die Rolle von Politikmassnahmen zur Verbreitung von grüner Technologie.

Wir wünschen Ihnen eine gute Lektüre,
Anne Stücker und David Iselin

KONJUNKTUR UND FORSCHUNG

KOF Globalisierungsindex 2016: Niederlande vor Irland und Belgien



Der aktuelle KOF Globalisierungsindex widerspiegelt die ökonomische, soziale und politische Globalisierung des Jahres 2013. Gemäss dem KOF Globalisierungsindex ist der Grad der Globalisierung im Jahr 2013 gegenüber dem Vorjahr nur unmerklich angestiegen. So setzte sich die stagnierende Globalisierung in den Industriestaaten fort. Gestiegen ist der Index allerdings in Osteuropa, im asiatischen und pazifischen Raum. Spitzenreiter sind die Niederlande, die Schweiz liegt auf Rang 5.

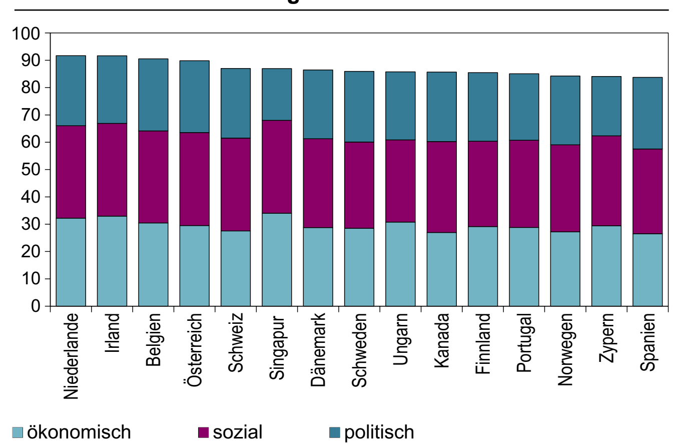
Was waren die prägenden Entwicklungen im Jahr 2013? Die allmähliche Erholung der Weltwirtschaft setzte sich fort. In den USA deutete sich die Normalisierung der Geldpolitik an. Die Ankündigung der US-Notenbank, die Ankäufe von Anleihen zurückzufahren, führte jedoch zu grossen Kapitalabflüssen und Währungsabwertungen in den Schwellenländern. Der Euroraum liess die Rezession hinter sich, in den ehemaligen Krisenländern wirkten die hohen Staatsschulden jedoch nach wie vor belastend auf die Wirtschaft. Der Nahe Osten war immer noch durch die Nachwehen des Arabischen Frühlings geprägt. In Syrien tobte der Bürgerkrieg und in Ägypten übernahm das Militär wieder die Macht.

Die globalisierten Kleinen

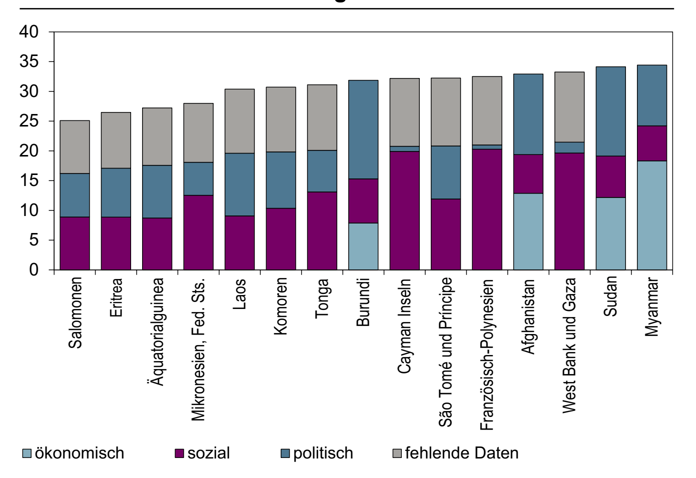
Im Jahr 2013 waren gemäss dem KOF Globalisierungsindex die Niederlande das am stärksten globalisierte Land der Welt, mit knappem Abstand vor Irland an zweiter Position (siehe G 1). An dritter Stelle folgt Belgien. Bereits im Vorjahr teilten sich diese Länder die ersten drei Plätze im Ranking der am stärksten globalisierten Länder. Österreich folgt unverändert auf Platz 4. Die Schweiz rückt zwei Plätze nach vorne und steht auf Platz 5, einen Platz vor Singapur, das einen Rang einbüsste. Auf Platz 7 folgt Dänemark, das einen Platz nach vorne gerückt ist vor Schweden, welches um zwei Plätze auf Rang 8 zurückgefallen ist. Auf den Plätzen 9 und 10 stehen Ungarn und Kanada.

Die grossen Volkswirtschaften der Welt sind aufgrund ihrer Marktgrösse stärker nach innen gewandt und stehen entsprechend tendenziell weiter hinten im Index der Globalisierung. Die USA, die grösste Volkswirtschaft der Welt, belegen Platz 34 (–1 Rang), China liegt auf Platz 73 (–1 Rang), Japan belegt Platz 48 (+3 Ränge) und Deutschland belegt Platz 27 (–3 Ränge).

G 1: Die 15 am stärksten globalisierten Länder der Welt



G 2: Die 15 am schwächsten globalisierten Länder der Welt



Am unteren Ende des Globalisierungsindex gab es 2013 wenig Bewegung. Das am wenigsten globalisierte Land sind die Salomonen, vor Eritrea, Äquatorialguinea, Mikronesien, Laos und den Komoren (in aufsteigender Reihenfolge, siehe G 2). Den grössten Abstieg im Index verzeichnete 2013 Mazedonien mit einem Verlust von 19 Plätzen auf Rang 93. Das Land fiel im Index der sozialen Globalisierung stark zurück. Auch Kasachstan (–17 Ränge), Lesotho (–13 Ränge), Angola (–9 Ränge) und Sierra Leone (–9 Ränge) verzeichneten grosse Rückgänge. Die grossen Aufsteiger im Gesamtindex waren 2013 Puerto Rico (+47 Ränge), Ägypten (+24 Ränge), Sambia (+16 Ränge), die Dominikanische Republik (+9 Ränge) und Malawi (+9 Ränge).

Der KOF Globalisierungsindex misst die Globalisierung anhand dreier Dimensionen, einer ökonomischen, einer sozialen und einer politischen.

Ökonomische Globalisierung

Die ökonomische Dimension der Globalisierung beinhaltet zum einen die Stärke grenzüberschreitender Handels-, Investitions- und Einkommensströme in Relation zum Bruttoinlandprodukt (BIP) und zum anderen den Einfluss von Handels- und Kapitalverkehrsbeschränkungen. Die Finanzkrise von 2008 hat die starke wirtschaftliche Integration, welche seit den 1990er Jahren anhielt, gestoppt und teilweise sogar rückgängig gemacht. Im Jahr 2013 stagnierte die weltweite Integration von Handels- und Kapitalströmen weitgehend. Gleichzeitig hat sich die Entwicklung der zunehmenden Handels- und Kapitalverkehrsbeschränkungen, welche im Nachgang der Finanzkrise eingesetzt hat, wieder umgekehrt. Die Zunahme der ökonomischen Globalisierung im Jahr 2013 beruht weitgehend auf einem Abbau von nicht tarifären Handelshemmnissen.

Spitzenreiter im Teilindex der ökonomischen Globalisierung war 2013 weiterhin Singapur, vor Irland und Luxemburg. Als ökonomisch am wenigsten globalisierte Länder zählen Burundi, Äthiopien und der Iran.

Soziale Globalisierung

Die soziale Dimension der Globalisierung wird im KOF Globalisierungsindex anhand von drei Kategorien gemessen. Zum einen geht es um grenzüberschreitende persönliche Kontakte in Form von Telefonaten und Briefen. Auch Tourismusströme und die Grösse der ausländischen Wohnbevölkerung finden sich hier wieder. Zweitens werden grenzüberschreitende Informationsflüsse, gemessen am Zugang zu Internet, Fernsehen und ausländischen Presseerzeugnissen, erfasst. Und drittens wird versucht, die kulturelle Nähe zum globalen Mainstream anhand der Anzahl von McDonald's und Ikea-Filialen sowie der Exporte und Importe von Büchern in Relation zum BIP zu erfassen. 2013 stieg die soziale Globalisierung etwas stärker als in den Vorjahren an, was insbesondere durch eine Zunahme im Teilindex der kulturellen Nähe zustande kam.

Im Teilindex der sozialen Dimension der Globalisierung teilten sich 2013 Österreich, Singapur und die Schweiz (in absteigender Reihenfolge) die ersten drei Plätze. Am unteren Ende des Teilindex rangierten die Demokratische Republik Kongo, Myanmar und Äthiopien.

Politische Globalisierung

Die politische Dimension der Globalisierung wird gemessen an der Anzahl ausländischer Botschaften in einem Land, der Zahl internationaler Organisationen, denen das Land angehört, der Zahl der UN-Friedensmissionen, an denen das Land teilnahm, und der Anzahl bilateraler und multilateraler Verträge, die das Land seit 1945 abgeschlossen hat. In diesem Teilindex stand 2013 weiterhin Italien vor Frankreich an der Spitze, Belgien rangierte auf Platz 3. Am Schluss des Feldes befanden sich kleine Inseln und Inselgruppen. Im Jahr 2013 ist das Mass der politischen Globalisierung gegenüber dem Vorjahr nur leicht gestiegen.

Methodik

Der KOF Globalisierungsindex misst die wirtschaftliche, soziale und politische Dimension der Globalisierung. Er dient der Beobachtung von Veränderungen in der Globalisierung einer Reihe von Ländern über einen langen Zeitraum. Der vorliegende KOF Globalisierungsindex 2016 liegt für 187 Länder und den Zeitraum 1970 bis 2013 mit 23 Variablen vor. Der Index besteht aus einer ökonomischen, einer sozialen und einer politischen Komponente. Der KOF Index misst die Globalisierung auf einer Skala von 1 bis 100. Die Werte der zugrunde liegenden Variablen werden in Perzentile unterteilt. So werden extreme Ausschläge geglättet und es kommt zu geringeren Fluktuationen im Zeitablauf. Die verwendeten Daten wurden anhand der ursprünglichen Quellen für die letzten Jahre aktualisiert. Die neuen Daten sind nicht mit dem vor einem Jahr veröffentlichten KOF Index vergleichbar, weil die Datenbank auch für alle früheren Jahre aktualisiert und neu berechnet wurde. Die im Text angesprochenen Vergleiche mit früheren Jahren beruhen demnach auf der neuen Berechnungsmethode.

«Wirtschaftliche Globalisierung tendiert seitwärts»

Fragen an den Experten: Florian Hälg zum KOF Globalisierungsindex



Florian Hälg ist Aussenhandelsexperte und Doktorand an der KOF.

Wo im Prozess der Globalisierung stehen wir Ihrer Meinung nach derzeit? Schreitet die Globalisierung weiter voran?

Bei der weltweiten Globalisierung können wir den Zeitraum seit 1970 in drei Phasen unterteilen. In der ersten Phase, zwischen 1970 und 1990, stieg der Grad der Globalisierung kontinuierlich, jedoch in einem vergleichsweise geringen Tempo. Dieses Tempo erhöhte sich in der zweiten Phase, zwischen 1990 und 2008, markant. In diesem Zeitraum stiegen beispielsweise die internationalen Güter und Kapitalflüsse durch diverse multilaterale Liberalisierungsschritte stärker als die gesamtwirtschaftliche Produktion. Die internationale politische Zusammenarbeit nahm im Angesicht globaler Probleme zu und die verbesserten und billigeren Transport- und Kommunikationsmittel führten nicht zuletzt zu einem verstärkten Austausch von Informationen, Ideen und Personen. Die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise hat diesen Prozess gestoppt, das ist die dritte Phase. Seit 2008 stagniert der Grad der weltweiten Globalisierung. Auch im Jahr 2013, das wir im aktuellen Index präsentieren, hat der Grad der Globalisierung im Vergleich zum Vorjahr nur unwesentlich zugenommen.

Was ist der Grund für die Stagnation der Globalisierung seit 2008?

Schaut man sich die unterschiedlichen Teilindizes an, sieht man, dass die wirtschaftliche Globalisierung im Zuge der Finanzkrise 2008 sogar rückläufig war. Auf der einen Seite sind die internationalen Güter und Kapitalströme kurzzeitig eingebrochen. Auf der anderen Seite wurden jedoch auch vermehrt protektionistische Massnahmen von Staaten ergriffen, die diese Ströme behinderten. Diese Massnahmen wurden in der Zwischenzeit zwar wieder zurückgenommen, das Vorkrisenniveau wurde allerdings noch nicht erreicht. Die Teilindizes der politischen und sozialen Globalisierung zeigen einen sich abflachenden Trend.

Was war für Sie das überraschendste Ergebnis in der aktuellen Berechnung des Index?
Dass die Schweiz innerhalb von zwei Jahren von Platz 9 (2011) auf Platz 5 (2013) in der Liste der am stärksten globalisierten Länder vorgestossen ist. Ein Grund dafür ist die verstärkte wirtschaftliche Einbindung, besonders im Bereich des Aussenhandels. Auch bei der politischen Globalisierung ist die Schweiz nach vorne gerückt.

Wieso liegen kleine Länder im Ranking so weit vorne?
Die am stärksten globalisierten Länder sind gemäss dem aktuellen Index die Niederlande, Irland und Belgien. Grosse Länder sind im Index weiter hinten platziert, weil sie aufgrund der eigenen Grösse tendenziell stärker nach innen gewandt sind als kleine Länder. Dies trifft insbesondere auf die wirtschaftliche Globalisierung zu. Bei der politischen Globalisierung sind grosse Länder durchaus weit oben im Ranking platziert.

Wieso gibt es den Index nicht für das laufende Jahr?
Ein Ziel des Index ist es, die Globalisierung in ihrer gesamten Breite zu erfassen. So verwenden wir 23 unterschiedliche Variablen für bis zu 207 Länder. Die Daten stammen aus den unterschiedlichsten Quellen, wie beispielsweise von der Weltbank, vom Internationalen Währungsfonds (IWF) oder von der Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung (UNCTAD). Es vergeht somit eine geraume Zeit, bis die Datengrundlage für die Berechnung des Index zur Verfügung steht.

Ansprechpartner
Florian Hälg | haelg@kof.ethz.ch

Mehr Informationen zum KOF Globalisierungsindex finden Sie auf unserer Website:
www.globalisierungsindex.ch →

Der Euroraum im Jahr 2015: Externe Effekte beeinflussen Konjunktur

Die Erholung im Euroraum hat im Jahr 2015 etwas Tritt gefasst, vor allem dank tiefer Energiepreise, steigender Einkommen und einer sinkenden Arbeitslosigkeit. Allerdings wirkt sich die schwächere Nachfrage aus den Schwellenländern negativ aus. Und ungeklärt sind die Auswirkungen der Flüchtlingsströme, wobei die konjunkturellen Effekte hier bislang über einen erhöhten Staatskonsum eher positiv waren.

Die Entwicklung im Euroraum war im vergangenen Jahr geprägt von konjunkturell positiv wie negativ wirkenden Faktoren. Zu den positiven Entwicklungen gehört der Rückgang der Energiepreise, wodurch die Verbraucherpreise lediglich stagnierten und sich das real verfügbare Einkommen der Haushalte erhöhte. Dies, zusammen mit einer zwar noch hohen, aber langsam sinkenden Arbeitslosigkeit, führte zu einem Anstieg des privaten Konsums und machte diesen zum wichtigsten Treiber für die Produktionsausweitung im vergangenen Jahr. Ein weiterer, bis jetzt konjunkturell schwer exakt einzuordnender Faktor waren die Flüchtlingsströme in der zweiten Jahreshälfte, welche in einigen Ländern zu einem gesteigerten Staatskonsum führten.

Ein negativer Faktor war eine Nachfrageschwäche aus den Schwellenländern und die damit einhergehende Eintrübung der Erwartungen der Unternehmen aufgrund der unsicheren Absatzmöglichkeiten. Dies belastete sowohl die Exportnachfrage nach Gütern aus dem Euroraum als auch die Investitionstätigkeit von Unternehmen. Insgesamt legte die Produktion im gemeinsamen Währungsraum im vergangenen Jahr um 1.5 % zu, was einer Beschleunigung gegenüber dem Vorjahr entspricht (0.9 %).

Deutschland: Positive Entwicklung trotz Flüchtlingsströmen
Die einzelnen Mitgliedsländer waren unterschiedlich von den genannten Entwicklungen betroffen. So stieg der private Konsum in Deutschland recht deutlich. Die privaten Haushalte erzielten aufgrund der niedrigen Arbeitslosigkeit, die im vergangenen Jahr auf 4.6 % sank, den entsprechend höheren Lohnabschlüssen und der geringen Teuerung von 0.1 % deutlich höhere reale Einkommenszuwächse

als üblicherweise. Aufgrund der hohen inländischen Nachfrage wuchsen die Importe schneller als die Exporte, die unter der Nachfrageschwäche aus den für den deutschen Aussenhandel wichtigen Schwellenländern, insbesondere in der zweiten Jahreshälfte, litten. Dadurch wirkte der rechnerische Aussenbeitrag insgesamt bremsend auf die Konjunktur. Wie im gesamten Euroraum trugen auch die deutschen Investitionen in Ausrüstungsgüter in der ersten Jahreshälfte zur Produktionsausweitung bei, in der zweiten Hälfte kam es hingegen zu einer Verlangsamung.

Die starken Flüchtlingsströme trafen Deutschland im Vergleich zu den anderen grossen Ländern des Euroraums deutlich stärker, weswegen es in der zweiten Jahreshälfte zu einer starken Ausweitung der Staatsausgaben kam. Insgesamt legte die Produktion in Deutschland im vergangenen Jahr um 1.4% zu, wenn man die saison- und kalenderbereinigten Daten von Eurostat zugrunde legt. Ohne die arbeitstägliche Bereinigung, die die Effekte von unterschiedlich vielen Arbeitstagen gegenüber dem Vorjahr beseitigt, hätte der Zuwachs des Bruttoinlandprodukts sogar 1.7% betragen.

Frankreich: Wenig Dynamik

Die französische Wirtschaft konnte von den gesunkenen Energiepreisen nur bedingt profitieren. Frankreich ist geprägt von einer persistent hohen Arbeitslosigkeit, die im Jahr 2015 mit einer Quote von 10.5% leicht höher lag als im Vorjahr. Die gestiegene Arbeitslosigkeit dürfte auch einer der Gründe für den im historischen Vergleich eher geringen Zuwachs des privaten Konsums gewesen sein. Es waren vor allem der öffentliche Konsum sowie die Investitionen in Ausrüstungsgüter von Unternehmen, die das Wirtschaftswachstum im vergangenen Jahr stützten. Bremsend wirkten hingegen die Bautätigkeit, aufgrund der noch immer sinkenden Immobilienpreise, sowie der Aussenhandel, der aufgrund der geringen Nachfrage aus dem Ausland und der geringen Wettbewerbsfähigkeit der französischen Wirtschaft negativ zur Produktionsausweitung beitrug. Insgesamt nahm die Produktion im Jahr 2015 um 1.1% zu, was einer Beschleunigung gegenüber dem Vorjahr (0.2%) entspricht. Damit wächst das französische BIP auch etwas schneller als das von der Europäischen Kommission geschätzte Produktionspotenzial. Die konjunkturelle Dynamik ist jedoch weiterhin zu gering, um die negative Produktionslücke deutlich zu verringern und die Arbeitslosigkeit abzubauen.

Italien: Rezession überwunden

Auch in Italien waren die oben genannten Faktoren spürbar. So sank der Aussenhandel in der zweiten Jahreshälfte und auch die Investitionen in Ausrüstungen gingen zurück. Zudem wirkte die Bautätigkeit aufgrund der weiterhin sinkenden Immobilienpreise bremsend. Jedoch konnte Italien zum Jahresbeginn 2015 die vorherige Rezession von fünf Quartalen überwinden und die Produktion um 0.6% steigern, nach einer Abnahme um 0.4% im Jahr 2014. Dies machte sich auch in einem Rückgang der Arbeitslosenquote bemerkbar. Sie sank während des vergangenen Jahres um einen Prozentpunkt, lag jedoch im Dezember noch immer auf hohen 11.4%. Zwar wuchs die Produktion in Italien kräftiger als das Produktionspotenzial, die Produktionslücke ist jedoch immer noch weit geöffnet. Dies ist ein Grund für die anhaltend niedrige Inflation, welche im vergangenen Jahr lediglich 0.1% betrug.

Fazit: Externe Entwicklungen treiben Konjunktur im Euroraum

Im vergangenen Jahr war die konjunkturelle Dynamik massgeblich getrieben von externen Entwicklungen. Während die gesunkenen Energiepreise die verfügbaren Einkommen der Haushalte erhöhten, wurden die Unternehmen von der schwächeren Nachfrage aus den Schwellenländern belastet, was sich inzwischen auch in einer Eintrübung der Erwartungen niederschlägt. Die Flüchtlingsströme nach Europa hatten bisher primär Effekte durch höhere Staatsausgaben. Die genannten Faktoren bestehen zum grössten Teil noch und werden auch in diesem Jahr massgebliche Effekte auf die Konjunktur im Euroraum haben.

Ansprechpartner

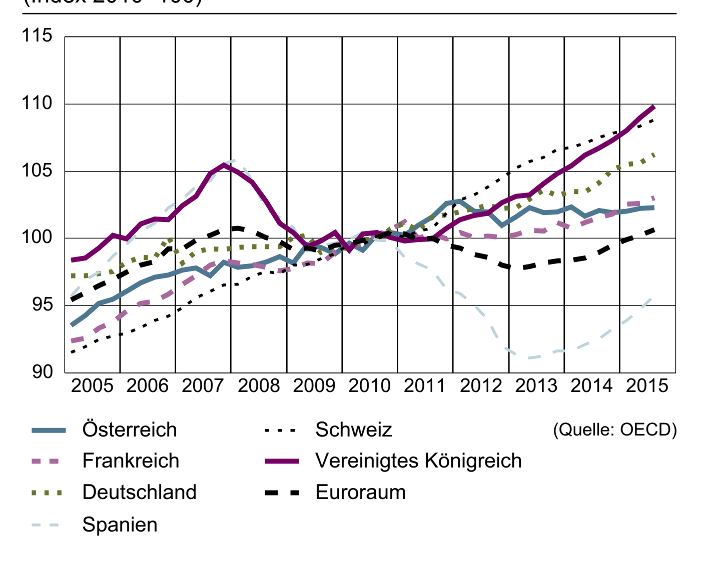
Stefan Neuwirth | neuwirth@kof.ethz.ch

Privater Konsum: Die Schweiz im europäischen Vergleich

Nach einem starken Wachstum der privaten Konsumausgaben in den Jahren 2012 und 2013, flachte sich die Entwicklung des privaten Konsums in der Schweiz in den vergangenen zwei Jahren ab. War die Entwicklung in anderen europäischen Ländern gleich?

Das Wachstum der privaten Konsumausgaben in der Schweiz war in den Jahren 2012 und 2013 stark. Auch im europäischen Vergleich entwickelten sie sich ausserordentlich gut (siehe G 3). Jedoch flachte sich das Wachstum in den vergangenen zwei Jahren ab. In den meisten europäischen Ländern war es dagegen eher anders herum: In den vergangenen zwei Jahren stiegen die Ausgaben für den privaten Konsum wieder stärker, besonders im Vereinigten Königreich. Dafür war das Wachstum in den Jahren nach der Finanzkrise im Vereinigten Königreich eher schwach. In Spanien ist das Niveau der Konsumausgaben noch weit von jenem des Jahres 2010 entfernt.

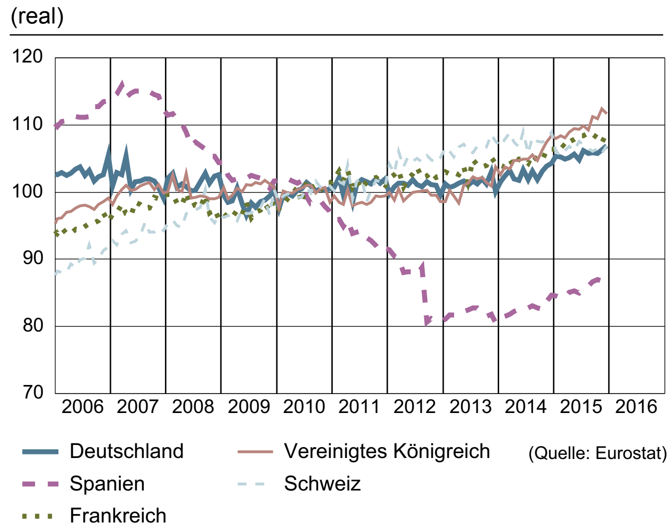
G 3: Entwicklung der realen privaten Konsumausgaben
(Index 2010=100)



Schweizer Detailhandel: Schwach auch im europäischen Vergleich

Der schweizerische Detailhandel war im vergangenen Jahr vom starken Franken gefordert. Vergleicht man die Entwicklung der realen Detailhandelsumsätze (saison- und kalenderbereinigt) in der EU mit jenen in der Schweiz (siehe G 4), wird ersichtlich, dass das letzte Jahr auch im Vergleich mit der EU schwach war. Jedoch war die Entwicklung in den Jahren 2012–2013 in der Schweiz stärker als in den anderen europäischen Vergleichsländern. Darüber hinaus lässt sich für die Schweiz ein kontinuierlicher Anstieg seit 2005 beobachten, dieser flachte sich erst in den vergangenen Monaten ab.

G 4: Entwicklung der Detailhandelsumsätze
(real)



Autoverkäufe: Starke Entwicklung in der Schweiz

Bei den Autoverkäufen führte die Aufwertung des Frankens zu einem positiven Effekt: Im Jahr 2015 wurden rund 7 % mehr Autos neu immatrikuliert als im Vorjahr. Ein Grund dafür war sicherlich das schnelle Handeln der Autohändler nach Aufhebung des Mindestkurses: Sie senkten die Preise und gaben die Währungsvorteile an die Kunden weiter.

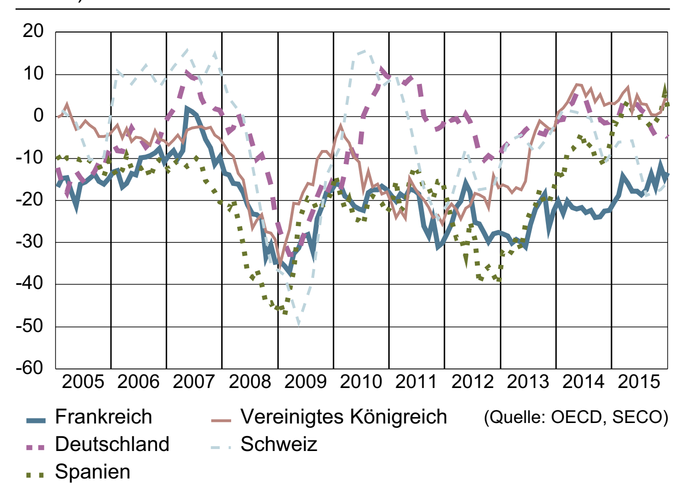


In den Jahren 2011 und 2012 liessen sich ebenfalls starke Anstiege beobachten, danach stagnierte die Entwicklung bis Anfang 2015 eher. Auch im europäischen Vergleich steht die Schweiz nicht schlecht da – der Verlauf der Autoverkäufe ähnelt jenem in Deutschland. Besser läuft es nur im Vereinigten Königsreich, wo sich ein positiver Trend seit drei Jahren ununterbrochen fortsetzt. Des Weiteren lässt sich in vielen Ländern ein Anstieg der Neuimmatrikulationen während der Finanzkrise beobachten. Dieser ist auf die damaligen staatlichen Konjunkturprogramme zur Ankurbelung der Autoverkäufe zurückzuführen.

Konsumentenstimmung: Schlechtere Stimmung in der Schweiz

Um zu sehen, ob sich oben genannte Entwicklungen auch in der Stimmung bzw. im Vertrauen der Konsumenten widerspiegeln, lassen sich die Indizes der Konsumentenstimmung heranziehen. Es ist auffällig, dass sich die Stimmung der Schweizer Verbraucher in den vergangenen zwei Jahren verschlechtert hat (siehe G 5), während sich in den anderen europäischen Ländern das Vertrauen der Konsumenten eher verbessert hat. Jedoch ist die Verschlechterung der schweizerischen Konsumentenstimmung deutlich moderater ausgefallen als im Jahr 2011. Erfreulicherweise deuten die neusten Index-Werte auf eine wieder optimistischere Einstellung der Konsumenten hin.

G 5: Index der Konsumentenstimmung
(Hinweis: Schweiz Quartalswert, andere Länder monatliche Werte)



(Quelle: OECD, SECO)

Ansprechpartnerin
Pauliina Sandqvist | sandqvist@kof.ethz.ch

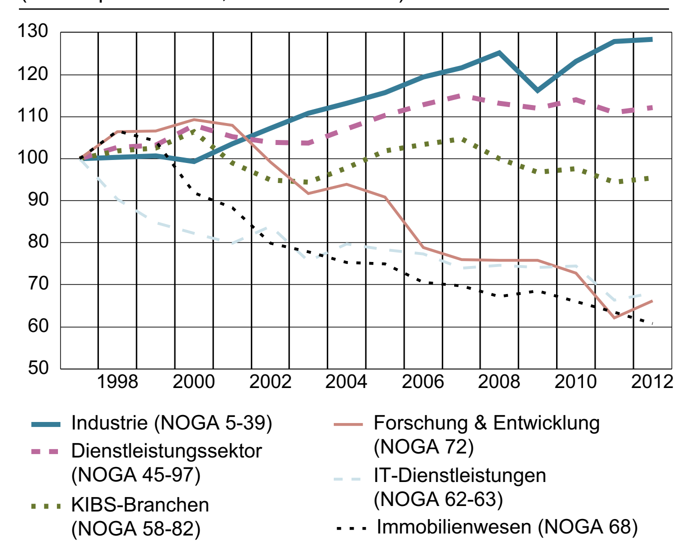
Ist das Arbeitsproduktivitätswachstum der Schweizer Dienstleistungsunternehmen wirklich so schwach?

Gemäss offiziellen Statistiken ist die Arbeitsproduktivität in der Schweiz in den meisten wissensintensiven, marktorientierten Dienstleistungsbranchen über längere Zeit deutlich gesunken. Eine neue Studie zeigt, dass die Schwierigkeiten, die Entwicklung der Dienstleistungspreise zu messen, zu einer Unterschätzung des Produktivitätswachstums in diesen Branchen führen. Auch das reale BIP-Wachstum in der Schweiz dürfte deshalb unterzeichnet werden.

Die Arbeitsproduktivität hat sich gemäss Schweizer Produktivitätsstatistik in den wissensintensiven, marktorientierten Branchen des Dienstleistungssektors, den sogenannten KIBS-Branchen[1], zwischen 1997 und 2012 kontinuierlich verringert. So sank die ausgewiesene Arbeitsproduktivität in den Branchen der IT-Dienstleistungen, in der Forschung und Entwicklung (F&E) und im Immobilienwesen in diesem Zeitraum substanziell, zwischen 30 % und 40 % (siehe G 6). Diese Zahlen überraschen, weil das Ausbildungsniveau und die Löhne der Arbeitskräfte in den KIBS-Branchen stärker gestiegen sind als in den übrigen Branchen und weil sich die Innovationstätigkeit und Exportentwicklung in den Branchen kaum verschlechtert haben. Wie ist die Entwicklung der Arbeitsproduktivität in den KIBS-Branchen zu erklären? Eine Studie, welche die KOF in Zusammenarbeit mit der B,S,S. Volkswirtschaftliche Beratung AG zuhanden des SECO erstellt hat, fokussiert auf die Frage, ob und inwieweit Messprobleme bei der Erklärung eine Rolle spielen.

[1] KIBS steht für knowledge-intensive business services und bezieht sich auf die NOGA-Abteilungen 58 bis 82.

G 6: Entwicklung der Arbeitsproduktivität in verschiedenen Bereichen der Wirtschaft
(Arbeitsproduktivität, Index 1997=100)



Die Messung der Arbeitsproduktivität und die Rolle der Preise

Die Arbeitsproduktivität in einer Branche wird gemessen, indem die Veränderung der realen Bruttowertschöpfung (BWS) ins Verhältnis zur Veränderung der vollzeitäquivalenten Beschäftigung gesetzt wird. Potenzielle Messprobleme ergeben sich vor allem im Zähler: Die reale BWS – die Wertschöpfung zu Preisen des Vorjahres – erhält man durch die Deflationierung der nominalen Grössen mit einem geeigneten Preisindex. Im Idealfall wird ein Produzentenpreisindex (PPI) verwendet, der nur reine Preisbewegungen, nicht aber Qualitätsveränderungen erfasst. Bei Dienstleistungen ist die Erfassung der reinen Preisentwicklung über die Zeit naturgemäss schwieriger als bei Gütern: Dienstleistungen sind zum Teil schwer erfassbar (z. B. Forschung), sie sind oft kundenspezifisch und damit zeitlich nicht vergleichbar (z. B. Unternehmensberatung) und Qualitätsmerkmale sind teils nicht beobachtbar (z. B. die Fachkompetenz der Arbeitskräfte).

Deflationierung mit Lohnindizes: Worin liegt das Problem?

In der Schweiz stehen für viele Dienstleistungsbranchen (noch) keine PPI oder andere Preisindizes zur Verfügung – mitunter deshalb, weil Firmen zusätzliche Preisbefragungen erspart bleiben sollen. Aus diesem Grund wird für zahlreiche KIBS-Branchen der Schweizerische Lohnindex (SLI) als Deflator verwendet: Insgesamt werden 36 % der BWS (12 der 20 KIBS-Branchen) mit der Lohnentwicklung deflationiert. Aber die Verwendung von Lohndeflatoren führt in der Regel zu einer Unterzeichnung der Arbeitsproduktivität, weil Lohnwachstum eben gerade auch dann entsteht, wenn Arbeitskräfte produktiver werden. So kann sich zum Beispiel durch den Einsatz neuer Software die benötigte Arbeitszeit für die Erbringung einer Dienstleistung verkürzen. In einem wettbewerbsorientierten Markt steigen daraufhin die Löhne der Arbeitskräfte, gerade weil sie pro Arbeitsstunde mehr Wertschöpfung generieren. Durch die Anwendung von Lohndeflatoren werden Produktivitätssteigerungen also teilweise ungewollt «wegdeflationiert».

Wie gross ist der Messfehler?

Es stellt sich natürlich die Frage, wie stark die Daten zur Arbeitsproduktivität der KIBS-Branchen tatsächlich von Messproblemen beeinflusst werden. Eine einfache Simulationsrechnung soll dies aufzeigen: Für Branchen, in denen Lohndeflatoren verwendet werden, wird die Arbeitsproduktivität mit alternativen Deflatoren neu berechnet und im Anschluss mit der Arbeitsproduktivität basierend auf den Lohndeflatoren verglichen. Zwei Alternativen stehen im Vordergrund:

- Qualifikationsbereinigter Lohnindex (QBLI): Mit Hilfe der Lohnstrukturerhebung (LSE) wird mit einem ökonometrischen Verfahren für jede Branche ein Lohnindex berechnet, der das durchschnittliche Lohnwachstum bei konstanter Qualifikationsstruktur der Beschäftigten beschreibt.
- Ausländische Preisindizes: Unter der Annahme, dass sich Dienstleistungspreise im Ausland gleich entwickeln wie in der Schweiz, verwenden die Autoren PPI-basierte Deflatoren aus Frankreich, Deutschland und Grossbritannien zur Preisbereinigung der Schweizer Dienstleistungen.

Es zeigt sich: Wird der QBLI zur Deflationierung für den Zeitraum 1997–2012 verwendet, ergeben sich nur geringfügig höhere Wachstumsraten der Arbeitsproduktivität in den einzelnen Branchen. Wenn die branchenspezifische Preisentwicklung inflationsbereinigt hingegen jener im Ausland entsprochen hätte, dann würden die Produktivitätsstatistiken markant anders ausschauen. Bei den IT-Dienstleistungen steigt die jährliche Wachstumsrate der Arbeitsproduktivität beispielsweise von –0.7 % auf 2.9 %, wenn der PPI aus Deutschland angewendet wird.

Wohl unterschätztes BIP-Wachstum

Insgesamt deuten die Resultate darauf hin, dass die in der Schweiz angewandten Lohndeflatoren die Entwicklung der Arbeitsproduktivität in gewissen Branchen deutlich unterzeichnen. Was aber bedeuten die Ergebnisse für die gesamtwirtschaftliche Produktivitätsstatistik? Obwohl die betrachteten Branchen nur einen relativ kleinen Anteil der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung (rund 10 %)

ausmachen, legen die durchgeführten Schätzungen nahe, dass die gesamtwirtschaftliche Arbeitsproduktivität und das reale BIP-Wachstum der Schweiz je nach Szenario um ca. 0.1 – 0.2 Prozentpunkte pro Jahr unterschätzt werden. Auch eine sogenannte Corrado-Slifman-Korrektur deutet darauf hin, dass das BIP-Wachstum aufgrund der limitierten Preisbereinigung im KIBS-Bereich unterzeichnet wird. Eine solche Korrektur errechnet das BIP-Wachstum unter der einfachen Annahme neu, dass ein langfristig negatives Produktivitätswachstum in einer marktorientierten Branche Ausdruck eines Messproblems ist. Korrigiert wird dies, indem das Produktivitätswachstum in den betroffenen Branchen auf null gesetzt wird. Bei Anwendung dieser Korrektur auf die KIBS-Branchen nehmen das Wachstum des BIP und der Arbeitsproduktivität der Schweiz ebenfalls um 0.2 Prozentpunkte zu.

Ansprechpartner
Michael Siegenthaler | siegenthaler@kof.ethz.ch

Die Studie von Boris Kaiser und Michael Siegenthaler «Productivity Growth in the Swiss Service Sector – An Analysis of the Knowledge-Intensive Business Service Industries» erfolgte im Rahmen der Strukturberichterstattung zum Wachstum der Schweizer Volkswirtschaft, im Auftrag des SECO. Sie finden die Studie hier: www.seco.admin.ch/dokumentation/de →

Einsatz «grüner» Energietechnologie und Auswahl politischer Instrumente in der Schweiz

Nur wenn grüne (umweltfreundliche) Technologien intensiv genutzt und weit verbreitet werden, ist ein Nutzen für die Umwelt gegeben. Recht häufig ist zu beobachten, dass eine Technologie, die gegenüber bestehenden Technologien vorzuziehen wäre, von Unternehmen nicht unmittelbar eingesetzt wird. Dies gilt insbesondere bei grünen Technologien, die sich innerhalb und zwischen Unternehmen tendenziell langsamer verbreiten als konventionelle Technologien.

Ein wichtiger Grund hierfür ist, dass der grösste Nutzen aus der Übernahme von grünen Technologien eher den öffentlichen als den privaten Bereich betrifft. Daher ist die Bereitschaft von Unternehmen, für diese Technologien zu zahlen, eher gering. Infolgedessen sind politische Massnahmen erforderlich, um die Verbreitung grüner Technologien zu fördern. Dementsprechend ist eine detaillierte Kenntnis der Wirkung der verschiedenen politischen Instrumente zur Verbreitung grüner Technologien von entscheidender Bedeutung.

Grundsätzlich kann zwischen einer inter-firm- und einer intra-firm-Verbreitung unterschieden werden. «inter-firm» bezeichnet die Verbreitung einer Technologie zwischen Unternehmen und «intra-firm» bedeutet die Verbreitung einer Technologie oder einer Art von Technologie innerhalb eines Unternehmens und bezieht sich in der Regel auf die Intensität der Nutzung dieser Technologie.

Die Verbreitung innerhalb eines Unternehmens (intra-firm) ist insbesondere für grüne Technologien wichtig, da ein spürbarer Umweltnutzen, z.B. eine deutliche Verringerung des CO2-Ausstosses, nur erzielt werden kann, wenn solche Technologien in einem Unternehmen stark eingesetzt werden.

Aufgrund der Erkenntnisse einer umfassenden Umfrage der KOF aus dem Jahr 2009 ist bekannt, dass rund 54% der Unternehmen mindestens eine der grünen Energietechnologien eingeführt haben . Die Unternehmen, die angaben, dass sie grüne Technologien eingeführt haben, verfügen über durchschnittlich 369 Mitarbeiter (Mittel: 89 Mitarbeiter), von denen 84% KMUs mit weniger als 250 Mitarbeitern sind. 55% der Unternehmen sind im produzierenden Gewerbe tätig, 37% im Dienstleistungssektor und nur 8% in der Baubranche.

[1] Die Informationen zur Übernahme grüner Technologien basieren auf direkten Fragen zur Übernahme der verschiedenen grünen Energietechnologien und beinhalten (i) eine Liste von 13 energiesparenden technischen Anwendungen in (1) elektromechanischen und elektronischen Anwendungen, (2) Kraftfahrzeuge und Traffic Engineering, (3) Gebäude; und (ii) eine List von 12 grünen (1) Energie- und (2) Wärmeerzeugungstechnologien.

Die 1259 Unternehmen, die grüne Technologien eingeführt haben, setzen durchschnittlich 5.9 der 25 grünen Technologien ein, die Bestandteil der Studie sind; 11.4% davon führten mehr als zehn Technologien ein. Die Zahl der eingeführten Technologien hängt von der Unternehmensgrösse ab. Grosse Unternehmen führten durchschnittlich 7.6 Technologien ein, mittlere Unternehmen 6.1 und kleine Firmen 5.2 Technologien. Energiesparende Technologien werden wesentlich häufiger eingeführt als Technologien zur Energie- oder Wärmeerzeugung. 97.4% der Unternehmen, die neue Technologien einführten, führten zumindest eine energiesparende Technologie und durchschnittlich 5 von den 13 Technologien ein. 51.3% der Unternehmen führten Technologien zur Energie- oder Wärmeerzeugung ein und durchschnittlich 2.1 von den 12 Technologien.

Die Umfrage beinhaltete auch Fragen, wie die Unternehmen die Bedeutung der unterschiedlichen Motive für die Einführung von grünen Energietechnologien beurteilen. Auf diese Weise können die Autoren den relativen Effekt der Massnahmen auf die drei Politikfelder identifizieren, d.h. Energiebesteuerung, gesetzliche Regelungen und Subventionen sowie verschiedene nicht politikbezogene Motive für die Verbreitung grüner Technologien innerhalb von Unternehmen.

Eingehende ökonometrische Untersuchungen zeigen, dass «freiwillige Vereinbarungen» (nicht politikbezogene Motive) die wirkungsvollsten Motive für die Einführung von mehr grünen Energietechnologien innerhalb von Unternehmen sind, gefolgt von Energiesteuern und gesetzlichen Regelungen. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Bedeutung von nicht politikbezogenen Motiven ebenfalls durch politische Massnahmen beeinflusst wird. Das bedeutet, dass «freiwillige Vereinbarungen» die Verfügbarkeit von grünen Technologien erfordern, und die Verfügbarkeit solcher Technologien ist wahrscheinlicher, wenn geeignete politische Massnahmen ergriffen wurden.

Darüber hinaus wurde festgestellt, dass der zeitliche Aspekt bei steuerlichen Regelungen wichtig ist, da dies sehr wahrscheinlich das Vertrauen der Unternehmen erhöht, dass sich die Märkte für umweltverträglich (grün) hergestellte Produkte oder Dienstleistungen aufgrund des steigenden Bewusstseins der Kunden oder internalisierter Produktionsexternalitäten entwickeln. Die Märkte sind in der Regel durch viele verschiedene operative politische Massnahmen gekennzeichnet, und deren Komplementarität könnte für zusätzliche Einführungsimpulse sorgen.

Die Studie förderte keine Komplementaritäten zwischen den verschiedenen Arten politischer Massnahmen zutage. Dies könnte auf die generell niedrige Affinität der Schweizer Regierung für politische Massnahmen zurückzuführen sein, auch in Bezug auf grüne Energietechnologien. Ein konsequenter politischer Ansatz bei Energiesteuern und nicht-politische Vereinbarungen sind aber sehr wichtig, um die Einführung grüner Technologien voranzutreiben, welche die Umweltbelastung der industriellen Produktion verringern können.

Ansprechpartner
Martin Wörter | woerter@kof.ethz.ch
Tobias Stucki | stucki@kof.ethz.ch

Das KOF Working Paper No. 401 «Intra-firm Diffusion of Green Energy Technologies and the Choice of Policy Instruments» von Tobias Stucki und Martin Wörter finden Sie auf unserer Website:
www.kof-workingpapers/401 →

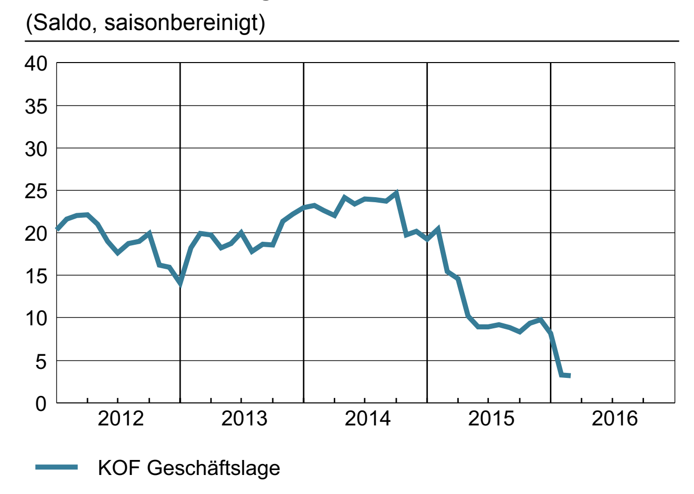
KOF INDIKATOREN

KOF Geschäftslage: Trübe Geschäftslage bestätigt

Die KOF Geschäftslage für die Schweizer Privatwirtschaft hat sich im Februar kaum verändert (siehe G 7). Damit bestätigt der Indikator die deutliche Abkühlung, die im Januar zu verzeichnen war. Nach einem schwachen Start in das neue Jahr kommt die Schweizer Konjunktur auch im Februar nicht richtig in Schwung.

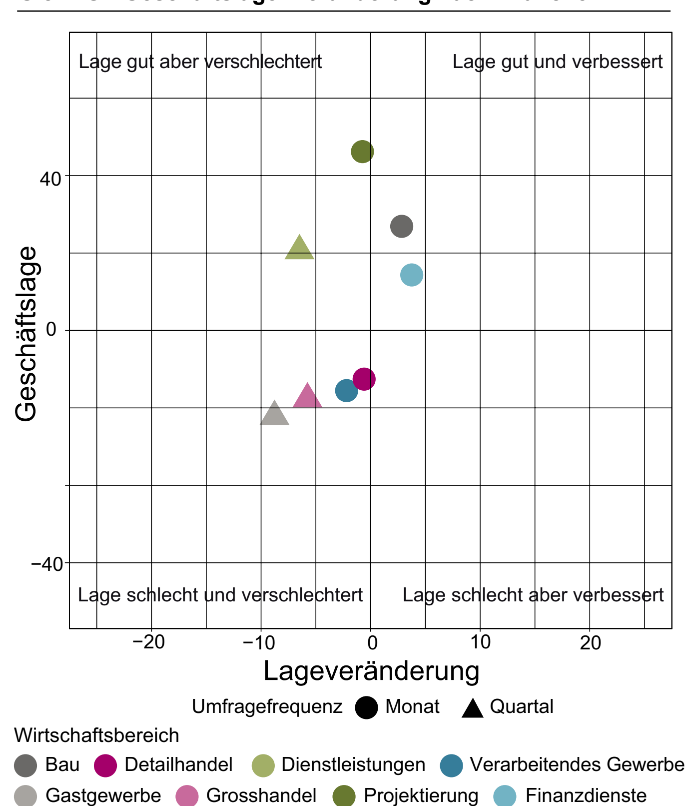
Hinter der nahezu stabilen Geschäftslage im Februar verbergen sich jedoch uneinheitliche Entwicklungen in den verschiedenen Wirtschaftsbereichen. Im Verarbeitenden Gewerbe verschlechterte sich die Geschäftslage weiter (siehe G 8). Die Unternehmen konnten offenbar noch kaum von dem etwas weniger starken Franken-Euro-Wechselkurs profitieren.

G 7: KOF Geschäftslageindikator
(Saldo, saisonbereinigt)



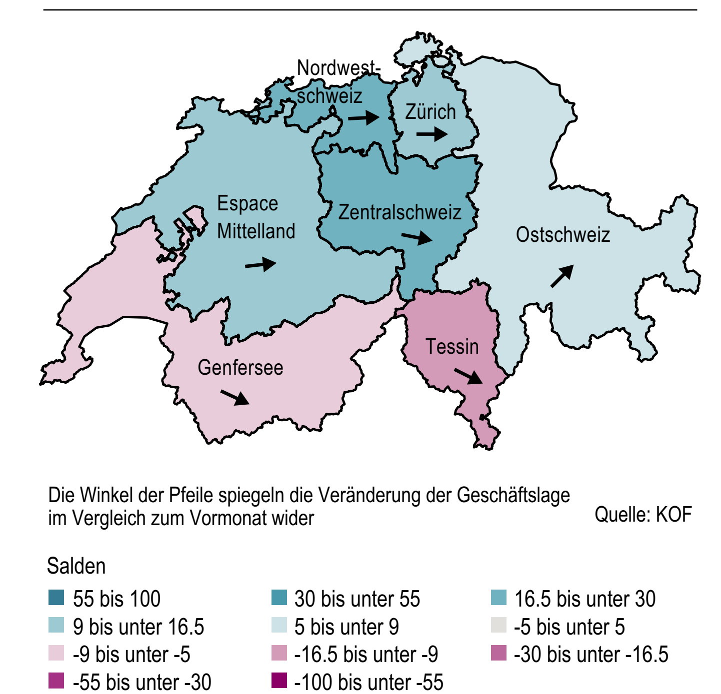
Minimal gesunken ist der Geschäftslageindikator im Detailhandel und im Projektierungsbereich. Das Baugewerbe konnte nach zwei Rückgängen in Folge nun wieder ein Plus verzeichnen. Auch die Finanz- und Versicherungsdienstleister konnten die Abwärtstendenz der vergangenen Monate zunächst einmal stoppen und der Geschäftslageindikator ist gestiegen. Der Grosshandel, das Gastgewerbe und die übrigen Dienstleister wurden letztmals im Januar befragt. In allen drei Wirtschaftsbereichen hatte sich die Geschäftslage seinerzeit abgekühlt.

G 8: KOF Geschäftslage: Veränderung nach Branchen



Auch regional betrachtet, veränderte sich die Geschäftslage in unterschiedliche Richtungen (siehe G 9). Das Tessin und die Genferseeregion haben im Februar den Anschluss zum Bundesdurchschnitt weiter verloren. Leicht weniger günstig als bisher präsentiert sich die Lage in der Zentralschweiz. Dagegen machte die Ostschweiz Boden gut: Die Geschäftslage hat sich hier verbessert. Nahezu unverändert ist die Situation aktuell in der Region Zürich, in der Nordwestschweiz und im Espace Mittelland.

G 9: KOF Geschäftslage der Unternehmen der Privatwirtschaft



Erläuterung der Grafiken
Grafik G 7 zeigt die KOF Geschäftslage über alle in die Befragung einbezogenen Wirtschaftsbereiche. Für Wirtschaftsbereiche, die nur vierteljährlich befragt werden, wird die Geschäftslage in den Zwischenmonaten konstant gehalten.

Grafik G 8 zeigt die Geschäftslage und die aktuelle Veränderung der Lage. Bei den Monatsbefragungen ist jeweils die Veränderung zum Vormonat abgetragen. Bei den Quartalsbefragungen ist die Veränderung des jüngsten Quartalswertes zum Vorquartal eingezeichnet. Die Quartalswerte werden in den Zwischenmonaten nicht verändert und nur im jeweils ersten Monat des Quartals aktualisiert.

Grafik G 9 stellt die Geschäftslage in den Grossregionen gemäss Bundesamt für Statistik dar. Die Regionen sind je nach Geschäftslage unterschiedlich eingefärbt. Die Pfeile innerhalb der Regionen deuten die Veränderung der Lage im Vergleich zum Vormonat an. Ein aufwärtsgerichteter Pfeil bedeutet etwa, dass sich die Lage im Vergleich zum Vormonat verbessert hat.

Die KOF Geschäftslage basiert auf mehr als 4500 Meldungen von Betrieben in der Schweiz. Monatlich werden Unternehmen in den Wirtschaftsbereichen Industrie, Detailhandel, Baugewerbe, Projektierung sowie Finanz- und Versicherungsdienstleistungen befragt. Unternehmen im Gastgewerbe, im Grosshandel und in den übrigen Dienstleistungen werden vierteljährlich, jeweils im ersten Monat eines Quartals, befragt. Die Unternehmen werden unter anderem gebeten, ihre gegenwärtige Geschäftslage zu beurteilen. Sie können ihre Lage mit «gut», «befriedigend» oder «schlecht» kennzeichnen. Der Saldowert der gegenwärtigen Geschäftslage ist die Differenz der Prozentanteile der Antworten «gut» und «schlecht».

Ansprechpartner
Klaus Abberger | abberger@kof.ethz.ch

Mehr Informationen zu den KOF Konjunkturumfragen finden Sie auf unserer Website:
www.konjunkturumfragen.ch →

KOF Konjunkturbarometer: Perspektiven hellen sich auf

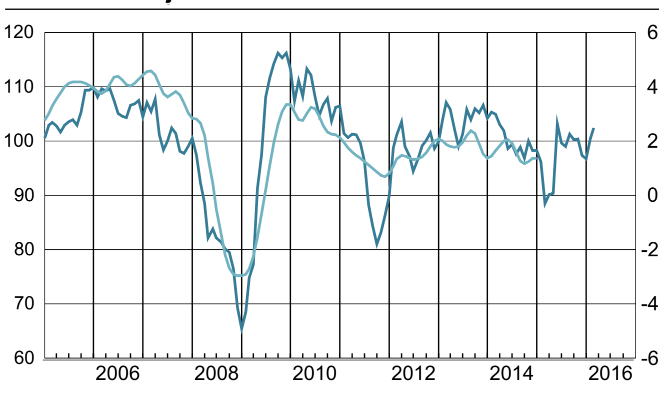
Das KOF Konjunkturbarometer stieg im Februar erneut. Es klettert um 2.0 Punkte auf einen Wert von 102.4 (siehe G 10). Nachdem das Barometer im Januar sehr nahe an seinem historischen Mittelwert von 100.0 lag, steht es nun leicht über diesem. Die Schweizer Konjunkturentwicklung könnte demzufolge in den nächsten Monaten an Tempo gewinnen.

Der Anstieg des Barometers resultiert vor allem aus einer positiven Entwicklung im Verarbeitenden Gewerbe. Dies ist insbesondere bemerkenswert, da die internationalen Indikatoren für die Exportdestinationen der Schweizer Unternehmen eher eine zunehmende Bewölkung andeuten. Insgesamt sind aber auch die Indikatoren für den Finanzsektor gestiegen. Die Perspektiven für den privaten Konsum haben sich kaum verändert, während die Indikatoren für das Baugewerbe auf eine nachlassende Dynamik in der nahen Zukunft hinweisen.

Die Wettbewerbsposition und die Ertragslage dürften sich für die Schweizer Unternehmen in der nächsten Zeit nicht mehr ganz so negativ entwickeln wie bis anhin. Die Tendenz zu Personalkürzungen lässt nach. Gebremst wird die Entwicklung von ungünstigeren Exportperspektiven und Belastungen durch die Lagerhaltung.

Im Verarbeitenden Gewerbe deuten namentlich die Indikatoren für den Metallbereich und die Chemie eine günstigere Entwicklung an. Dagegen dürfte die Situation für den Maschinenbau und die Papierindustrie eher schwieriger werden.

G 10: KOF Konjunkturbarometer und Referenzreihe



— KOF Konjunkturbarometer (Index; langfristiger Durchschnitt 2005–2014 = 100; linke Skala)

— Monatliche Veränderung der Schweizer Konjunktur (Referenzreihe; SECO/KOF; rechte Skala)

Konjunkturbarometer und Referenzreihe

Im September 2015 fand das jährliche Update des Barometers statt. Das Update betrifft dabei folgende Schritte: Neudefinition des Pools der Indikatoren, die in die Auswahlprozedur eingehen, Update der Referenzzeitreihe, eine neue Ausführung des Selektionsmechanismus für die Variablenselektion sowie eine technische Anpassung, wie mit fehlenden Monatswerten von Quartalsvariablen umgegangen wird. Im Vergleich zu den 479 Indikatoren, die im Oktober 2014 ausgewählt wurden, besteht der aktuelle Pool aus 420 Indikatoren. Der Rückgang geht auf das Ausscheiden von KOF Umfragen in Bezug auf Preise und monatliche Änderungen in den Lagern zurück. Bei der aufdatierten Referenzzeitreihe handelt es sich um die geglättete Verlaufswachstumsrate des Schweizer BIP gemäss der neuen VGR ESVG 2010, die Ende August 2015 veröffentlicht wurde. Diese wiederum basiert auf der Veröffentlichung des Vorjahres-BIP durch das BFS. Als Resultat der Variablenselektion basiert das aufdatierte Barometer nunmehr auf 238 Indikatoren (gegenüber 217 in der vorherigen Version). Diese werden über statistisch ermittelte Gewichte zu einem Gesamtindikator zusammengefasst. Zusätzlich führen wir gleichzeitig mit dem Update der Indikatoren auch eine leichte Modifizierung bei der Behandlung von Variablen, die nur vierteljährliche Werte aufweisen, ein. Anstelle des «Einfrierens» dieser Werte auf dem Stand des vorherigen Quartals bis zur nächsten Veröffentlichung implementieren wir eine statistische Prozedur, welche die Werte monatlich interpoliert. Hierzu benutzen wir Informationen, die in allen anderen Variablen, die monatlich zur Verfügung stehen, enthalten sind.

Ansprechpartner

Klaus Abberger | abberger@kof.ethz.ch

Weitere Informationen zur neusten Version des KOF Konjunkturbarometers finden Sie hier:
www.konjunkturbarometer.ch →

ÖKONOMENSTIMME

Das «Überschiessen» von Wechselkursen: Ein verhaltensökonomischer Erklärungsversuch
Als Folge der Globalisierung ist der internationale Handel stark von Wechselkursen der beteiligten Länder abhängig. Um deren Schwankungen zu verstehen, greifen Ökonomen zumeist auf makroökonomische Modelle zurück. Zwar berücksichtigen diese vor allem Fundamentaldaten, ignorieren allerdings die Stimmung des Marktgeschehens. Dieser Beitrag erweitert das sogenannte Overshooting-Modell von Dornbusch um eine Stimmungskomponente und kann damit empirisch ein «Überschiessen» als verhaltensökonomische Reaktion auf Nachrichten nachweisen.
www.oekonomenstimme.org →

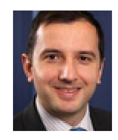

Stefan Feuerriegel


Dirk Neumann


Georg Wolff

Europäische Schutzzölle gegen China – Zeit für eine Anpassung
Artikel 15 in Chinas Beitrittsprotokoll zur WTO aus dem Jahr 2001 besagt, dass im Falle von Preisdumping WTO-Mitglieder gegenüber dem Land strengere Handelsschutzregeln anwenden dürfen. Der entsprechende Passus im Beitrittsprotokoll ist interessanterweise für eine Frist von 15 Jahren festgelegt worden. In den USA und der EU ist deshalb ein Disput im Gange, ob und wie die Handelsschutzregeln gegenüber China spätestens Ende 2016 angepasst werden müssen. Dieser Beitrag umreisst die wirtschaftspolitische Problemlage und empfiehlt einen Mittelweg.
www.oekonomenstimme.org →


Alexander Sandkamp


Erdal Yalcin

KKW-Rückstellungen im Stresstest
Rund um die Entsorgungsrückstellungen von Kernkraftwerken (KKW) in Deutschland herrscht bilanzrechtlich ein Durcheinander. Ein Grund dafür sind oftmals mangelnde Bilanzkenntnisse, wie dieser Beitrag zeigt. Für die Frage der Gefahr einer Haftung durch den Steuerzahler sind allerdings nicht die bilanziellen KKW-Rückstellungen, sondern die dahinterstehenden realökonomischen Entsorgungsverpflichtungen und das unternehmensindividuelle Potential zur Erfüllung dieser Verpflichtungen relevant.
www.oekonomenstimme.org →


Andreas Haaker

E-Mail Digest der Ökonomenstimme
Hier können Sie sich für den Email Digest der Ökonomenstimme eintragen:
www.oekonomenstimme.org/abonnieren →

AGENDA

KOF Veranstaltungen

KOF Wirtschaftsforum
mit Vorträgen von Dr. Wolfram Kägi, Geschäftsführer B,S,S. Volkswirtschaftliche Beratung,
und Prof. Jan-Egbert Sturm, KOF-Direktor
ETH Zurich, 23 March 2016
www.kof.ethz.ch/de/kof-wirtschaftsforum.ch →

KOF Research Seminar:

Labor Market Reforms and Current Account Imbalances – Beggar-thy-neighbor policies in a currency union?
Timo Baas – Universität Duisburg-Essen
ETH Zurich, 16 March 2016

tba
Johannes Becker – University of Münster
ETH Zurich, 23 March 2016

Mogens Fosgerau – Danish Technical University
ETH Zurich, 13 April 2016

Timothy M. Diette – Washington and Lee University
ETH Zurich, 13 Juni 2016

www.kof.ethz.ch/kof-research-seminar →

KOF-ETH-UZH International Economic Policy Seminar:

tba
Rachel Griffith – University of Manchester and Institute For Fiscal Studies
ETH Zurich, 9 March 2016

Bent Sorensen – University of Houston
ETH Zurich, 17 March 2016

Offshoring and Sequential Production Chains: A General Equilibrium Perspective
Philip Harms – University of Mainz
ETH Zurich, 7 April 2016

tba
Sandra Schmidt – University of Heidelberg
ETH Zurich, 14 April 2016

Growth and Trade with Frictions: A Structural Estimation Framework
Mario Larch – University of Bayreuth
ETH Zurich, 21 April 2016

Hysteresis in Exports – Empirical Evidence and Policy Conclusions for the Euro Area
Ansgar Belke – Universität Duisburg-Essen
ETH Zurich, 12 May 2016

tba
Samuel Kortum – Yale University
ETH Zurich, 22 September 2016

www.kof.ethz.ch/kof-eth-uzh-seminar →

Konferenzen/Workshops

Sie finden aktuelle Konferenzen und Workshops unter folgendem Link:
www.kof.ethz.ch/konferenzenworkshops →

Anlass hinzufügen:
www.kof.ethz.ch/kof-bulletin →

KOF Medienagenda

Hier finden Sie unsere medienrelevanten Termine:
www.kof.ethz.ch/agenda →

KOF Publikationen

Bei uns auf der Webseite finden Sie die vollständige Liste aller KOF Publikationen (KOF Analysen, KOF Working Papers und KOF Studien).
www.kof.ethz.ch/publikationen →

TABELLE KOF WINTERPROGNOSE 2015

SCHWEIZ

Bruttoinlandprodukt nach Verwendung

		Veränderung in % gegenüber														
		Vorquartal (glatte Komponente, auf Jahresbasis)												Vorjahr		
	2006-	2015				2016				2017				2015	2016	2017
	2014	Q1	Q2	Q3	Q4	Q1	Q2	Q3	Q4	Q1	Q2	Q3	Q4			
Privater Konsum	1.7	0.9	1.3	1.4	1.4	1.6	1.8	1.7	1.7	1.8	1.7	1.6	1.6	1.2	1.6	1.7
Staatlicher Konsum	1.0	4.2	1.8	0.0	-1.8	-0.4	1.6	1.2	0.7	1.1	0.7	0.0	0.3	2.4	0.2	0.8
Anlageinvestitionen	1.9	0.6	2.2	2.3	2.7	2.8	-0.1	-2.4	-0.8	2.4	2.0	0.5	2.5	1.4	1.7	0.5
– Bau	1.6	-1.0	-1.6	-1.7	0.2	1.9	2.0	1.8	1.1	0.8	0.6	0.3	0.1	-0.7	0.9	0.9
– Ausrüstungen	2.0	1.7	3.5	4.7	4.2	3.0	-1.4	-4.8	-2.0	3.6	3.1	0.5	3.6	2.7	2.3	0.3
Exporte insgesamt	3.6	1.5	1.8	0.3	0.3	2.7	5.3	4.7	4.6	4.6	4.5	4.4	4.6	0.9	2.9	4.6
– Waren	3.3	-4.0	-3.0	-0.4	1.8	4.5	5.5	5.9	6.7	6.4	5.2	5.2	5.4	-1.1	3.8	5.8
– Dienstleistungen	3.0	-1.8	-1.3	0.6	2.0	5.3	5.5	3.6	2.6	2.7	3.4	3.5	3.8	0.1	3.4	3.2
Importe insgesamt (1)	3.3	-0.6	-1.8	-1.0	2.9	6.7	5.9	2.6	3.5	5.9	4.9	4.1	5.2	1.1	3.7	4.5
– Waren (1)	2.6	-5.8	-6.4	-2.7	4.9	9.6	8.7	4.2	4.1	6.5	4.6	3.8	5.0	-2.2	4.9	5.1
– Dienstleistungen	5.1	9.7	6.2	2.7	0.0	1.2	0.1	0.3	2.7	4.4	5.1	5.3	5.7	7.8	1.4	3.6
Lagerveränderung (2)	0.2	-1.4	-3.2	-1.6	-0.5	-1.0	-1.0	0.1	0.4	1.1	0.6	0.0	0.3	-0.6	-1.1	0.5
Bruttoinlandprodukt	2.0	0.5	-0.1	0.0	0.4	1.2	1.7	1.9	2.1	2.1	2.1	2.0	2.2	0.7	1.1	2.0

(1) ohne Wertsachen (Edelmetalle inklusive nichtmonetäres Gold, Edel- und Schmucksteine sowie Kunstgegenstände und Antiquitäten)
(2) Wachstumsbeitrag zum Bruttoinlandprodukt, in %

Weitere gesamtwirtschaftlich wichtige Grössen

		Veränderung in % gegenüber														
		Vorquartal												Vorjahr		
	2006-	2015				2016				2017				2015	2016	2017
	2014	Q1	Q2	Q3	Q4	Q1	Q2	Q3	Q4	Q1	Q2	Q3	Q4			
Realer Aussenwert des Frankens (1)	1.5	38.7	7.5	-11.5	-7.7	-11.0	-1.7	-3.5	-0.9	-2.0	-0.7	-2.9	-0.5	7.0	-6.1	-1.7
Dreimonats-Libor CHF (2)	0.8	-0.7	-0.8	-0.7	-0.8	-0.8	-0.8	-0.8	-0.8	-0.8	-0.8	-0.7	-0.7	-0.8	-0.8	-0.8
10-jähriger Kassazinssatz der Bundesobligationen (2)	1.8	0.0	0.0	-0.1	-0.3	-0.2	-0.1	0.0	0.1	0.2	0.3	0.4	0.5	-0.1	0.0	0.4
Konsumentenpreise (3)	0.4	-0.7	-1.1	-1.4	-1.3	-0.8	-0.6	-0.4	-0.2	0.0	0.1	0.3	0.3	-1.1	-0.5	0.2
Vollzeitäquivalente Beschäftigung (4)	1.5	1.2	0.9	0.5	0.1	0.1	0.1	0.2	0.4	0.5	0.8	0.9	1.0	0.9	0.3	0.6
Arbeitslosenquote (2,5)	3.0	3.2	3.3	3.3	3.4	3.5	3.6	3.7	3.7	3.8	3.8	3.8	3.8	3.3	3.6	3.8

(1) auf Jahresbasis
(2) Niveau absolut
(3) Vorjahresquartal
(4) glatte Komponente, auf Jahresbasis
(5) Arbeitslose in % der Erwerbspersonen gemäss Volkszählung 2010

WELTWIRTSCHAFT

		Veränderung in % gegenüber														
		Vorquartal (saisonbereinigt, auf Jahresbasis)												Vorjahr		
	2006-	2015				2016				2017				2015	2016	2017
	2014	Q1	Q2	Q3	Q4	Q1	Q2	Q3	Q4	Q1	Q2	Q3	Q4			
Bruttoinlandprodukt, real																
– OECD total	1.3	2.0	2.3	1.7	1.6	1.9	2.0	1.9	2.0	2.3	1.0	1.9	1.9	2.0	1.9	1.9
– Europäische Union (EU-28)	0.8	2.3	1.9	1.5	1.6	1.6	1.7	1.8	1.9	1.9	1.9	1.9	1.9	1.8	1.7	1.9
– USA	1.3	0.6	3.9	2.1	2.1	2.6	2.7	2.5	2.4	2.4	2.3	2.3	2.2	2.5	2.5	2.4
– Japan	0.5	4.4	-0.5	1.0	0.6	0.9	0.9	0.7	0.9	3.7	-6.0	0.9	0.9	0.7	0.7	0.2
Ölpreis ($/Barrel) (1)	89.8	54.0	62.1	50.0	46.1	45.0	45.2	45.4	45.7	45.9	46.1	46.4	46.6	53.1	45.3	46.2

(1) Niveau absolut

Impressum

Herausgeberin	KOF Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich		
Direktor	Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm		
Redaktion	David Iselin, Solenn Le Goff, Anne Stücker		
Layout	Vera Degonda, Nicole Koch		
Bilder	Shutterstock		
Postadresse	LEE G 116, Leonhardstrasse 21, 8092 Zürich		
Telefon	+41 44 632 42 39	E-Mail	bulletin@kof.ethz.ch
Telefax	+41 44 632 12 18	Website	www.kof.ethz.ch

ISSN 1662-4262 |

Kundenservice

Das KOF Bulletin ist ein kostenloser Service und informiert Sie monatlich per E-Mail über das Neuste aus der Konjunktur, über unsere Forschung und über wichtige Veranstaltungen.

Anmelden: www.kof.ethz.ch/kof-bulletin →

Für frühere KOF Bulletins besuchen Sie unser Archiv:
www.kof.ethz.ch/kof-bulletin/archiv →

Besuchen Sie uns unter: www.kof.ethz.ch →

Sie können über den KOF-Datenservice Zeitreihen aus unserer umfangreichen Datenbank beziehen:
www.kof.ethz.ch/datenservice →

Nächster Publikationstermin: 1. April 2016

KOF

ETH Zürich
KOF Konjunkturforschungsstelle
LEE G 116
Leonhardstrasse 21
8092 Zürich

Telefon +41 44 632 42 39
Fax +41 44 632 12 18
www.kof.ethz.ch
#KOFETH

